Ausland.

Ankunft des Dampfers „Ariel“

Ein Tag Neueres aus Europa.

New York, 29. Oktober

Der Steamer Ariel, der am 14. Morgens von Cowes absegelte, kam am Samstag Abend in New York an und bringt einen Tag neuere Nachrichten aus Europa.

Kriegsschauplatz. Zehntausend französische Truppen sind an Board der nach Odessa gesegelten Flotte und man erwartete zu Paris mit Aengstlichkeit die Berichte vom Bombardement. Man glaubte, daß Kinburn und Oczakoff zuerst angegriffen werden würden.

Frankreich. Marseille. Ein Bataillon des 66. Infanterie-Regiments ist am 10. hier angekommen und an demselben Tag nach Toulon weiter marschirt.

An demselben Tage wurden das 94. Regiement, sowie eine Abtheilung Artillerie und 23 Pferde nach dem Osten eingeschifft.

Lyon. Mehrere im Malakoff Thurm erbeutete Geschütze, die Marschall Pelissier für das Invaliden Hotel zu Paris bestimmte, sollen hier eintreffen.

Spanien. Madrid. Die Cholera richtet hier große Verheerungen an; nach offiziellen Berichten beliefen sich die neuen Erkrankungsfälle an einem Tage auf 66 und die Todesfälle auf 50. Man glaubt aber, daß die Regierung die vollständige Zahl nicht angiebt, um den Schrecken, der ohnedieß schon herrscht, nicht erhöhen.

Italien. Genua. Nach einem am 8. nach Ankunft des französischen Postschiffes von Neapel verbreiteten Gerüchte, hatte zu Palermo auf Sicilien ein Aufstand stattgefunden. Es sollte ein Zusammentreffen mit den Truppen stattgehabt haben, worin die Letzteren geschlagen wurden.

Neapel. Am 4. Oktober war noch Alles beim Alten; man spricht jedoch gerüchtweise von Ministerveränderungen. Die Regierung bemühte sich die Meinung zu verbreiten, daß es ihr unmöglich werde, die Lazzaronis zu entwaffnen. Der ehemalige Polizeiminister Mazza hatte eine Ansprache an dieselben entlassen, worin er sie aufforderte, dem Monarchen unverbrüchlich treu zu bleiben.

Russische Agenten entwickeln eine besondere Thätigkeit.

Rom. Die Berichte aus den Marken über die Ueberschwemmungen und Stürme sind äußerst betrübend. Die Cholera wüthet hier unter der ärmeren Klasse.

Neuestes. Die „Wiener Zeitung“ vom 11. enthält nachstehende Depesche des Fürsten Gortschakoff: 4. Oktober 11 Uhr Abends. Gestern und heute setzte der Feind seine Demonstrationen gegen das Thal von Belbeck fort, es kam aber zu keinem Zusammentreffen. Während der Nacht kehrte er nach dem Baidar-Thale zurück. Von einer Bewegung der Flotte gegen Eupatoria war nichts zu bemerken. Die Kanonade gegen den nördlichen Theil Sebastopols ist im alten Stadium.

Madrid, 10. Okt. Die Insurgenten von Catalonien wurden bei Morguesar geschlagen. Die Anführer Pofiul und Serrero wurden getödtet und Rengos und Lerides zu Gefangenen gemacht. 26 Gefangene wurden standrechtlich erschossen. Die Bande Tristanys wurde von dem Commandanten Forges zersprengt, man weiß aber nicht, wohin sich Tristany flüchtete.

Danzig, 12. Okt. Der Steamer Bulldog ist von der Flotte hier angekommen. Die Kanonenboote verließen Nargen am 8. und gingen unter Bedeckung des Linienschiffes „Vogue“ nach England.

Hannover, 8. Okt. Der König hat jedem Beamten, Magristraten und Geistlichen mit Amtsentsetzung gedroht, wenn er an der Gültigkeit des Regierungserlasses vom 1. August, wegen Ausführung der Bundestagsbeschlüsse zweifelt.

Magdeburg. Der frühere Gesandte Baron Bunsen ist als Abgeordneter zur Kammer von den hiesigen Wählern gewählt worden.

Deutschland.

Cassel, 1. Okt. Der Kriegs-Minister, General-Major v. Haynau, ist von dieser Stelle entlassen und der General-Adjutant des Kurfürsten, General-Major v. Loßberg, mit der Versehung dieses Postens beauftragt worden. Hiermit ist die seither behauptete Solidarität des Ministeriums Hassenpflug gebrochen, da v. Haynau mit Hassenpflug im Februar 1850 das seither bestandene Ministerium bildete.

Wie man sagt, soll Staatsrath Scheffer den Eintritt in das Gesammt-Staats-Ministerium abgelehnt haben.

Vom Rhein, 4. Oktober. Seit einigen Tagen wird der Rhein und seine Umgegend von S. preuß. Majestät nebst Gemahlin [illegible] gemacht. Wohin man kommt allerorten Triumphbogen, Glockengeläute, Festgesang, Festreden und was sich unser dicker Friedrich Wilhelm IV. nicht nehmen läßt, Festessen und Festreden mit Nagelproben. Der Glanzpunkt des Glanzes aber war der 3. Oktober; wie die Kölner Faschingsnarren sagen, Kölns Ehrentag.

An diesem Tag wurde von dem König der Grundstein zur stehenden Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz gelegt. Diese erste Ueberbrückung des alten Stromes wird eine auf fünf steinernen Pfeilern ruhende Gitterbrücke werden, mit deren Ire man sich seit 1849 getragen, und die endlich durch die Köln-Mindner Eisenbahn Gesellschaft zur Ausführung gebracht wird — um für eine Eisenbahnverbindung nach Gießen einen Rheinübergang zu haben. In den Ver. Staaten begnügt man sich für solche Ueberfahrten größerer Ströme praktisch mit Ferry-Booten, die seine drei Millionen kosten wie diese Rheinbrücke.

Köln gibt 500,000 Thaler zu dem Unternehmen — eine sehr mäßige Summe in Anbetracht der großen Handelsvortheile, die ihm daraus erwachsen.

Die Elberfelder Ztg. meldet: „Unweit Cochem wurde dem Könige von Preußen auf der unlängst stattgehabten Moselfahrt von dem Prediger im Namen seiner Vorgemeinde ein Glas besten Wehis mit den Worten angeboten: „So rein, wie dieser Wein, sind die Gesinnungen meines Ortes!“ Der König nahm den Trunk dankbar entgegen, soll aber das Glas lächelnd mit der Bemerkung: „Doch nicht vom Jahre 1848!“ in die Höhe gehalten haben.“

Am 2. Oktober starb in Gießen der außerordentliche Professor, Dr. Medicin, und Philosophie Ernst Dieffenbach.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Okt. Ein königliche Resolution vom 13. Sept. begnadigt die im Jahre 1852 verurtheilten Offiziere der früheren schleswig-holsteinischen Armee Major v. Wastlier und Oberst v. Schyp, welche als Staatsgefangene auf Christiansö saßen, so daß der erstere gänzlich begnadigt ist, der letztere die Erlaubniß erhalten hat, seinen Aufenthalt auf Bornholm zu nehmen, ohne der Gefängniß-Disciplin unterworfen zu sein.

Paris, 1. Okt. Die Getreide- und Mehlpreise sind in den letzten Tagen auf allen französischen Märkten bedeutend gestiegen. Es sind nämlich große Ankäufe im Ausland gemacht worden, und die Spekulanten befürchten ein plötzliches Weichen der Preise, und verkaufen in großartigem Maßstabe, um aus den jetzt sehr hohen Preisen Nutzen zu ziehen.

— Ledru Rollin, Kossuth und Mazzini haben einen gemeinsamen revolutionären Aufruf an die Völker Europa's erlassen, welcher unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne Zweifel wirkungslos verhallen wird. Jenes kostbare Möbel, das man in England die öffentliche Meinung nennt, ist ergrimmt über das Beginnen des Triumvirats und es wird versichert, daß in einem am 2. Oktober gehaltenen Cabinetsrathe alles Ernstes davon die Rede gewesen sei, die politischen Flüchtlinge aus England auszuweisen, wenigstens diejenigen, die wie jene drei als „gefährlich für die Ruhe Europa's“ betrachtet werden. Das Organ Palmerston's gibt in dieser Beziehung schon die deutlichsten Winke. Unterdessen bis es zu einer solchen Maßregel kommt, begnügt man sich mit einer strengen polizeilichen Ueberwachung.

Man spricht von der Rückberufung des amerikanischen Gesandten in Paris, weil es dieser unterlassen hatte, dem Sieges-Te Deum in Notre Dame beizuwohnen, das für den Fall von Sebastopol gehalten wurde.

Berlin, 4. Oktober. Die Unzufriedenheit in Polen und in der Ukraine ist auf einen bedenklichen Grad gestiegen.

Die fortwährende Rekruten-Aushebung hat Polen seiner Jugend beraubt und es fehlte an Händen, um die Ernte heim zu bringen.

Ein Regierungserlaß hat verordnet, daß erforscht werden solle, ob Polen hinlänglich viel Getreide liefern kann, um die Armee während des nächsten Feldzuges zu verproviantiren. Man entnimmt aus diesen Maßregeln, daß die russische Regierung den Krieg mit aller Entschiedenheit fortzuführen gedenkt.

Die Nachricht vom Rückzuge der Russen aus der Krim wird als Folge die schwierigen Verproviantirung der russischen Armee angenommen, welche die russische Armee nicht länger zu ertragen im Stande war.

Konstantinopel, 10. Sept. In hohem Grade wichtig für die Zukunft der Türkei und weit bedeutsamer als Ministerkrisen und Serailsintriguen ist wohl die gestern von der Pforte erlassene Verordnung in Betreff des Eisenbahnbaues. Zunächst soll mit dem Bau einer Eisenbahn von Constantinopel nach Belgrad begonnen werden, unstreitig der wichtigsten Linie welche die Hauptstadt des türkischen Reiches mit dem gesammten Abendlande in rasche und leichte Verbindung bringt. Die Konzessionsbewerber erhalten eine sechsmonatliche Frist vom 1. October 1855 an und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß der europäische Unternehmungsgeist diese günstige Gelegenheit mit Freuden ergreifen wird.

Aus Tripoli, 24. Sept. wird dem Moniteur geschrieben: „Vorgestern ließ der Pascha ungefähr 6000 Mann ausrücken, um die in einiger Entfernung von hier befindlichen Araber anzugreifen. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, der jedoch ohne entschiedenes Ergebniß blieb. Die Türken haben sich in derselben Position verschanzt und die Araber machen von Zeit zu Zeit einige Plänkeleien. In dem vorgestrigen Gefechte bemächtigten sich die Araber zweier Kanonen; doch wurden dieselben ihnen später von den Türken wieder abgenommen. Ghuma wohnte dem Kampfe nicht bei; bloß ein Araberstamm aus der Nachbarschaft nahm daran Theil.“

Der Hamburger Beobachter.

Freitag den 2. November 1855.

Die Innlandverbindung Canadas.

(Nach Hogan.)

In einer früheren Nummer dieses Blattes habe ich die Verbindung auf der großen Wasserstraße des St. Lorenz durch die tausend Inseln und die Stromschnellen besprochen, wodurch West Canada nicht nur, sondern auch der ganze Westen der Ver. Staaten mit dem Osten Canada's und dem atlantischen Ozean zusammenhängt. Auf der ganzen Strecke jenes großen Wassergebiets ist die Fahrt auf dem St. Lorenz nur durch die Stromschnellen gefährlich; aber auch in hohem Grade gefährlich, und trotzdem ist es noch nie vorgekommen, daß in den 15 Jahren, während welchen die Stromschnellen befahren worden sind, ein einziger Unglücksfall sich zugetragen oder der Verlust eines Menschenlebens zu betrauern war, trotzdem daß die Straße den St. Lorenz hinab sowohl von Hunderten von Getreidesegelnden als auch einer Menge solcher besucht wird, die nur des Vergnügens wegen oder um die Naturschönheiten zu genießen, die Reise unternehmen. Schon seit mehreren Jahren sind zwei tägliche Dampferlinien, deren Fahrzeuge ihrer inneren und äußeren Einrichtung nach mit den vorzüglichsten und größten Hotels der Ver. Staaten und Canadas wetteifern können, im Gange; die Gesellschaftssäle sowie die Privaträume sind auf das Prachtvollste ausgestattet, und lassen in ihrer Bequemlichkeit Nichts zu wünschen übrig. Der eine Dampfer ist ein amerikanischer (Ver. Staaten), der andere wird von Canadiern geeignet. Einer der Britischen oder Königlichen Postdampfer fährt von Prescott jeden Morgen ab, um durch die Stromschnellen zur guten Zeit zu fahren, und Montreal Abends 6 Uhr zu erreichen. Die ganze Strecke von 125 Meilen wird in nicht mehr als neun Stunden zurückgelegt.

Das Amerikanische Dampfboot verläßt Ogdensburgh, Prescott gegenüber, zu derselben Zeit, und beide Schiffe gehen dann die Stromschnellen zusammen hinab. Wenn das eine aus einer Stromschnelle auftaucht, fährt das andere gewöhnlich in dieselbe ein, und die Reisenden haben doppelte Aufregung und doppeltes Vergnügen, indem sie unmittelbar hinter sich das andere Schiff durch dieselben Sturzwellen schießen sehen, die sie selbst eben übersprungen haben.

Schon aus dem Umstand, daß diese kleinen Dampfboote nie ein Unfall betroffen hat, geht hervor, daß sie vortrefflich geführt sein müssen. Die Geschicklichkeit, die Ruhe und Geistesgegenwart der Capitäne und Lotsen bei einer so gefährlichen Schiffahrt bedarf keines weiteren Lobes.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ketzergericht.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Schiller.

Es hat uns nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß Hr. Martin Rudolph, früher Redakteur und Herausgeber des „Hamburger Beobachters“ und der „Waage“ von der Grand Jury „wegen gotteslästerlichen Libels“ **schuldig** befunden und von Richter Archibald McLean zu 40 Dollars Strafe verurtheilt wurde. Wir hatten dieses um so weniger erwartet, da die Ankläger keinen anderen Grund als gemeine Rachsucht zu ihrer Klage hatten, und der Artikel, der zur Klage Anlaß gab, durchaus nichts Gotteslästerliches enthält.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, sagt Schiller. Spätere Geschichtschreiber werden diesen Fall nicht vergessen, und die Nachwelt wird ihr Urtheil über jene Fanatiker sprechen, welche einen Mann wegen seiner religiösen Ansicht verfolgten und bestraften.

Verhandlungen der Herbstassisen.

Berlin, Mittwoch den 24. Okt.

Scroggie gegen Potter.

Der erste an diesem Tage zur Verhandlung kommende Fall betraf einen streitigen Anspruch auf das Eigenthum einer Schafheerde. Sowohl der Kläger, Scroggie, als der Beklagte, Potter, machten darauf Anspruch. Herr Cameron, der Anwalt des Klägers, setzte die Sache auseinander und bemerkte, es könnte kein Zweifel darüber sein, daß die Schafe seinem Clienten, dem Kläger, gehörten. Sie wären in seinem Besitz gewesen, als der Beklagte sie als sein Eigenthum beanspruchte hätte, und der Kläger wäre so liberal gewesen, den Vorschlag zu machen, daß, wenn der Beklagte sein Eigenthumsrecht beschwöre, er sie ihm überlassen wolle; darauf setzte sich der Beklagte in Besitz des streitigen Eigenthums, verweigerte aber nachher den Schwur, und wollte auch die Schafe nicht wieder herausgeben.

Hierauf wurden mehrere Zeugen aufgerufen, abgehört und wieder abgehört von den Sachwaltern beider Parteien. Aber es ging nicht genau daraus hervor, wem eigentlich die Schafe gehörten; es konnte dies um so schwerer ermittelt werden, da die Schafe ein sehr gewöhnliches Zeichen am Ohr hatten. Gegen den Kläger sprach der Umstand, daß er die Zahl seiner schwarzen Schafe nicht kannte. Diese schafige Angelegenheit nahm 7 volle Stunden in Anspruch, so daß, wie der Berichterstatter des „Berlin Telegraph“ sich ausdrückt, schließlich die Gerichtsbank, die Sachwalter, die Geschwornen und die Zuhörer alle miteinander ganz schafig aussahen.

Nachdem der Richter den Fall bis in die kleinsten Details summirt hatte, gab die Jury einen Ausspruch zu Gunsten des Beklagten von £37 10s., also 17s. 6d. für jedes Schaf.

Irving und Cameron für den Kläger, Read und Freeman für den Beklagten.

Während der Zeit hatte die Grand Jury abermals eine True Bill gegen Hrn. Martin Rudolph „wegen gotteslästerlichen Libels“ gefunden. Auf Befragen, ob er sich schuldig bekenne, antwortete Herr Rudolph „Nicht schuldig“, und erklärte, bis zum andern Tag auf seinen Proceß vorbereitet zu sein.

Gegen einen gewissen J. Moyer hatte die Grandjury eine True Bill wegen Diebstahls einiger Kleidungsstücken und anderer Gegenstände gefunden, dessen der Angeklagte sich auf Befragen schuldig erkannte.

Jackson gegen Forbes.

Ein unseren Lesern zur Genüge bekannter Fall, der jetzt zum fünften Mal dem Gerichtshofe zur Entscheidung vorlag. Es würde daher nur unnöthiger Raum verschwendet sein, und es hieße, die Geduld unserer Leser mißbrauchen, wollten wir diesen Proceß zum fünften Mal mit allen seinen Einzelnheiten bringen. Es ist hinlänglich, wenn wir bemerken, daß nach Abhörung vieler Zeugen und nach weitläufiger Auseinandersetzung des Falls von Seiten der Anwälte und des Richters die Jury einen Ausspruch für den Beklagten gab.

Aber wir müssen hier unsere Bewunderung über ein Gesetz aussprechen, welches gerade zu gemacht zu sein scheint, um dem Civilkläger allen möglichen Beistand zu leisten. Wie wäre es sonst möglich, daß ein so einfacher und klarer Rechtsfall, nachdem er schon viermal ganz auf dieselbe Weise entschieden worden, zum fünften Mal vor den nämlichen Gerichtshof gebracht werden? Und was sah das Publikum für richtig halten? Der Kläger erhielt den Ausspruch für Forbes, den Beklagten, nachdem in den früheren Affären Weshalb der Ausspruch der Jury für den Kläger war. Wenn in Canada noch ein Gerichtsgang dieser Art möglich ist, so möchte dies nicht besonders empfehlenswerth sein.

Die Krone gegen Martin Rudolph.

Die Sache, wegen welcher Herr Rudolph angeklagt wrr, ist bekannt. Es gibt ein altes Gesetz (common law,) von 1660 glauben wir herstammend, wonach dem man der Blasphemie angeklagt werden kann, wenn man über manche christliche Glaubenssätze Zweifel hegt und diese veröffentlicht. Herr R. wurde dieses furchtbaren Verbrechens von einer höchst unparteiischen Grand Jury angeklagt, die Krone hielt diese Anklage aufrecht, eine höchst einsichtsvolle Jury, wie der Berichterstatter des „Berlin Telegraph“ sagt, fand ihn des Verbrechens, daß er nicht an die Erbsünde und Gottheit Christi glaubte und dies, freilich nur zu seiner Vertheidigung, hatte drucken lassen, für „schuldig“ und der höchst milde Richter verurtheilte ihn zu £10 Strafe.

Ellis gegen Snow.

Eine Klage wegen £81 und einige Schillinge für Schmucksachen, Uhren, ein Demant ꝛc., welche von dem Kläger dem Beklagten verkauft worden waren. An Bezahlungsstatt war ein Wechsel ausgestellt worden, den aber der Beklagte zur Verfallzeit nicht honorirte. Die Jury gab einen Ausspruch auf £98 11 6 zu Gunsten des Klägers.

Miller gegen Mann.

Eine Klage wegen Miethzins. Der Kläger war D. Miller, früher in Galt wohnhaft, und der Beklagte ein Bäcker, ebendaher. Die gemiethete Wohnung bestand in einer Werkstatt und einer Bäckerei, und die erstere war aufs ganze Jahr für $60 gemiethet, während die Bäckerei nur auf Monate gemiethet war. Der Beklagte gab an, daß er für die Bäckerei nur $10 jährliche Miethe zu zahlen sich verpflichtet habe, der Kläger aber $30 verlangte. Nach Abhörung mehrerer Zeugen, namentlich des John Miller, gab die Jury einen Ausspruch für den Beklagten.

Springer gegen Teuscher.

Eine Klage um die Bezahlung zweier Versprechungsnoten, die von Jacob Teuscher zu Gunsten des Klägers ausgestellt waren, zu erhalten. Die Geschwornen brachten einen Ausspruch für den Kläger, wonach J. Teuscher £57 5s. an Moses Springer zu bezahlen hat.

Ferrier gegen Wilson.

Der Kläger hatte an Leute im Dienste des Beklagten Waaren geliefert und sie in Kost und Wohnung gehabt. Der Letztere, der ein Contrazter an der Grand Trunkbahn ist, gab zu seiner Vertheidigung an, daß die Rechnung falsch sei, da eine große Anzahl Sachen zu hoch angesetzt wären.

Nach Abhörung mehrerer Zeugen theilten die Geschwornen, ohne sich zurückzuziehen, den Ausspruch, daß der Kläger £37 von dem Beklagten zu erhalten habe. (D. Can.)

Das Städtchen Caledonia hat von der Hamilton und Port Dover Eisenbahn Actien zum Belaufe von $10,000 genommen. Das Township Malpole hat von der nämlichen Bahn für $15,000 genommen.

Von Brantford erfahren wir, daß auf der Buffalo, Brandford und Goderich Eisenbahn keine Züge mehr laufen. Alle Angestellten, diejenigen ausgenommen, welche das Eigenthum der Compagnie in Acht nehmen müssen, sind entlassen worden. Man weiß noch nicht, wann die Bahn wiedereröffnet wird.

Falsche Banknoten. — Es sind Fünf-Dollar-Noten von der „Farmers Joint Stock Bank“ in Umlauf im, welche in die „Bank of Upper Canada“ abgeändert sind. Ein Streifen Papier, mit den Worten „Bank of Upper Canada“ ist über den Titel „Joint Stock Bank“ geklebt. Eine Person, welche die Noten der „Upper Canada Fives“ nicht genau kennt, kann leicht getäuscht werden. Wenn man die Bills an das Licht hält, ist die Fälschung leicht zu entdecken. (Mail.)

Weiberpech. — Ein englisches Blatt nennt Folgendes als die Rechte einer Frau: Einen guten Gatten, ein Dutzend Kinder und eine angenehme Heimath.

Hamburg.

Die Helmers Brücke an der Luron Road gereicht dem Township Wilmot wahrlich nicht zur Ehre. Wer mit einem Wagen über dieselbe fahren will, ist gezwungen, die Balken und Bretter zurecht zu legen — und selbst dann muß er fürchten, daß das ganze "concern" unter ihm zusammenbricht.

Am 24. Oktober, in der Nacht, wollte Hr. Heinrich Eckstein mit einer Ladung Kalk über diese Brücke fahren, hatte aber das Unglück, mit dem Wagen einzubrechen und selbst im's Wasser zu fallen. Erst nach einigen Stunden gelang es ihm, mit Hülfe Anderer, von der „Nothbrücke“ befreit zu werden. Herr Eckstein war in Folge dieses nächtlichen Abenteuers eine schwere Krankheit zugezogen.

Wie lange wird es noch dauern bis an dieser Stelle eine ordentliche Brücke gebaut wird? Je mehr geklagt wird, desto säumiger wird an der neuen gebrütet.

Einige Irländer feierten den gestrigen Feiertag mit Boxen, Fechten, Ringen ꝛc. Am Abend wurde ein Schuß der Smaragdinsel, der in Greenbush den Anderen Hrn. Sevier mehrere Fensterscheiben einwarf, von einigen jungen Männern das Fell gegerbt.

Ver. Staaten.

Todtenverbrennung. Aus Milwaukie schreibt das „Banner“ unter m 9. d. M. wie folgt:

„Die Ehegattin des Hrn. G. Pfeil hierselbst starb gestern Morgen an der Schwindsucht. Hr. Pfeil hatte der Verstorbenen auf deren ausdrückliches Verlangen noch kurz vor ihrem Tode versprechen müssen, ihren Leichnam nicht beerdigen, sondern verbrennen zu lassen. Um dieses Versprechen zu erfüllen, ließ er gestern ein Dutzend oder mehr Cords Holz in seinem Garten auffahren und zugleich eine Quantität Camphine und Terpentin dahin bringen. Die Nachricht davon scheint sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet zu haben und die einheimische amerikanische Bevölkerung besonders gerieth darüber in solche Aufregung, daß Sheriff Conover sich veranlaßt sah, Herrn Pfeil dringend zu ersuchen, von seinem Vorhaben abzustehen, da sonst ein Auflauf und Tumult zu besorgen sei. Auch Richter Hubbell hielt die Sache für wichtig genug, um ein eventuelles Einschreiten seinerseits zu rechtfertigen. Herr Pfeil fügte sich jedoch den ihm gemachten Vorstellungen und so wurde die Leiche seiner Gattin gestern in das Leichenhaus gebracht.“

So weit das „Banner.“ Aus andern Milwaukier Blättern ersehen wir, daß Hr. Pfeil ein sehr wohlhabender und gebildeter Mann ist, der mit seiner Frau einer freieren Lebensanschauung als der herrscht christlichen huldigte und über die christliche Begräbnißweise dieselben Ansichten hatte, die man in Deutschland bei sehr vielen Gebildeten findet. Es gehört keine große Anstrengung des Denkens dazu, um zu begreifen, daß die Erinnerung an gestorbene Lieben eine freundlichere und heitere sein muß, wenn sich damit nicht der Gedanke an eine faulige, verwesende Masse, oder ein Skelett verbindet, sondern eine schöne Urne den Staub der lieben Todten umschließt. Dem Verbrennen der Todten liegt eine durchaus ästhetische Anschauung zu Grunde und erst eine Religion, die an die Stelle des natürlichen irdischen Lebens die Verwesung setzt, die in Grüften und Moder den Dünger für ihre auf Verödung der Menschenthums hinzielenden Lehren sucht und mit besonderem Ergötzen alles Unschöne und Widerliche in der Natur benutzt, um das menschliche Denken und Empfinden von dieser Erde hinweg zu scheuchen; erst eine solche Religion verbannte die Scheiterhaufen, auf denen die Griechen und Römer den Staub ihrer Lieben sammelten und errichtete andere für Lebende! Dieselben Christen, die mit Wollust Tausende ihrer lebenden Mitmenschen als Ketzer verbrannten, würden außer sich gewesen sein, wenn Jemand einen Versuch gemacht hätte, den „heidnischen“ Gebrauch der Todtenverbrennung wieder einzuführen. Wer es gewagt hätte, hätte nur gleich selbst den Scheiterhaufen mit bestellen können.

Und selbst in unserem „aufgeklärten“ Jahrhunderte ist es noch nicht viel anders. Beim Milwaukeer erscheinendes Blatt, der „American,“ rast und tobt förmlich vor Wuth über das „teuflische, [illegible]sche, infame, verfluchte“ Beginnen des Herrn Pfeil und gibt deutlich zu verstehen, daß man selbe vom christlichen amerikanischen Pöbel selbst mit auf den Scheiterhaufen gebracht sein würde. Es ist außer sich vor frommem Entsetzen über die „Frechheit“ des „Schelmes“ Pfeil, weil dieser dem Sheriff gegenüber auf seinem Rechte bestand, mit dem Leichnam seiner Frau in der von ihr selbst ausgesprochenen Weise zu verfahren und schützt eine unglaubliche Menge von Schimpfereien und Schimpfworten über den Mann aus, weil er in einem Lande, das sich angeblich der unbeschränktesten Religionsfreiheit erfreut, seine Frau nicht auf christliche Weise habe beerdigen wollen. Zwar gesteht es zu, daß kein Gesetz vorhanden ist, welches dies verbiete, fügt aber auch gleich hinzu, daß in solchem Falle das „sittliche Gefühl“ des Pöbels an die Stelle des Gesetzes treten müsse und daß Derjenige ein Esel und ein Heide sei, der hier erst nach dem „Gesetze“ gefragt hätte.

Ist diese bornirte Tobsucht eines angeblich amerikanischen Organs nur um eine Haarbreit von jenem grauenvollen Fanatismus entfernt, der sich an den Scheiterhaufen der Inquisition und der Tortur ergötzte und in dem Autodafe ein dem „Herrn“ wohlgefälliges Rauchopfer sah? (N. J. Ztg.)

Columbus, 12. Okt. Die Turner frei! Die Grand Jury hat sich am Montag vertagt, ohne eine Anklageschrift gegen die unter Bürgschaft gestellten Turner gefunden zu haben. Gerade wie wir erwarteten. Die Turner sind frei und damit endigt die Geschichte. Wollte man strenge Gerechtigkeit üben, so sollten nun die Rowdies vor Gericht gestellt werden, die den Aufruhr veranlaßten und nicht minder die saubere Polizei und ihre noble Hülfsmannschaft, die sich am Abend des Vierten durch ihre Hetzjagd auf die Deutschen für immer gebrandmarkt hat. Was hat das Journal und sein saubere Hülfscorps nun zu sagen? (W. B.)

Buffalo, 20. Oct. Wir lesen im hiesigen „Demokrat“: Ein Deutscher Namens Anton Jörg von Buffalo, gebürtig aus Schonberg, Oberamt Laubheim, Würtemberg, wollte mit seiner Braut nach Rome in diesem Staate reisen, um sich dort mit ihr ehelichen zu lassen und einen Freund Namens Bauchaß zu besuchen. Als der Zug in Oneida ankam, verließ Jörg mit seiner Braut den Zug um etwas zu trinken und als er nach der Zurückkunft war, derselbe bereits in so hoher Bewegung, daß er nicht einsteigen konnte. Das Paar entschloß sich nun den 12 Meilen langen Weg von Oneida nach Rome mit in der Nacht zu Fuß zu machen. Sie gingen auf der Bahn 5 Meilen bis in die Nähe von Verona, hier kam auf dem Geleise, auf welches sie gingen, ein Expreßzug ihnen entgegen. Um diesem Zug auszuweichen, trat er in das andere Geleise. Im nächsten Augenblicke kam ein Frachtzug von der entgegengesetzten Richtung und überfuhr sie. Das Mädchen gerieth mitten unter den Zug und wurde förmlich zermalmt. Der Mann wurde von demselben auf die Seite geworfen, man fand ihn mit einer schweren Belastung an der Brust und doppelt zerbrochenen Unter- und Oberschenkel. Er befindet sich in einer sehr gefährlichen Lage und sein Aufkommen ist zweifelhaft. Als der Stellvertreter des Coroners, Hr. Ohnmacht von Rome ihn einige Stunden nach dem Vorfall besuchte, lag er bereits halb und halb im Delirium und war nur eine kurze Zeit bei Besinnung, wo er einige der oben angeführten Angaben machte. Er selbst ist 29 Jahre alt; das Mädchen das er nur mit dem Namen Marie nannte, war 28 Jahre alt. Ehe er seinen Geschlechtsnamen nennen konnte, begann er wieder zu deliriren. An dem Körper des Mädchens wurden $1183 Geld gefunden.

Baltimore, 25. Okt. Die New-Orleans Post vom Mittwoch, Donnerstag und Freitag voriger Woche ist heute Morgen hier getroffen.

Die Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über das jüngst zwischen den Texas Rangers und Lipian Indianern vorgefallene Gefecht.

Das Gefecht fand auf der mericanischen Seite des Rio Grande statt und dauerte Stunden. Obgleich geschlagen, wurden die Indianer nicht versprengt und behielten eine drohende Stellung. Capt. Gallaban commandirte mit seinen Rangers am Eagle Pass.

White River Junction, 22. Okt. Hr. Wilson, Conductor eines Güterzuges wurde diesen Abend getödtet bei Rudolph, indem sein Fuß in die Räder gerieth. Der ganze Zug ging über seinen Körper.

Boston, 26. Okt. Wir haben Briefe von St. Thomas, via Halifax bis zum 9. M. Santa Anna hatte die Insel kürzlich besucht, von seiner Tochter und einem zahlreichen Gefolge begleitet.

Der Gouverneur und die obersten Behörden machten ihm ihre Aufwartung und der Ver. Staaten Consul bezeugte dem Präsidenten von Merrick seinen Respekt.

Census von Illinois. — Stadt, hat jetzt eine Bevölkerung von 1,150,000 — Zunahme von 300,000 in fünf Jahren.

Joseph Atkinson, von Geburt ein Engländer, wurde am 17. von den Einwohnern von Parkville, Mo., getheert und gefedert; mußte einen Akt auf einen Fenzriegel schreiben, weil er [illegible] farbige Lady geliebt hatte.